



# COMMUNITY

AUSGABE #4 | DEZEMBER 2009



## „Als Fahrradbesitzer galt man schon als vornehm“

Vom Hörsaal an die Front und zurück: Dr. med. Rolf Hegemann erinnert sich

Seine Generation hat kräftig mit angefasst, als es nach Kriegsende darum ging, Trümmer zu räumen und die Universität Münster neu aufzubauen: Mit seinen 89 Jahren war Dr. Rolf Hegemann der „Alterspräsident“ beim zweiten Alumni-Tag der Medizinischen Fakultät Ende November.



**Dekan Prof. Wilhelm Schmitz überreichte Jubilar Dr. Rolf Hegemann eine Ehrenurkunde.**

Genau 60 Jahre ist es her, dass der gebürtige Münsteraner in seiner Heimatstadt die Doktorprüfung ablegte. Wie der Orthopäde, der lange in Unna eine Praxis führte, waren rund 350 weitere Absolventen der Einladung der Fakultät gefolgt. „Damit haben wir nach dem Krieg den Schutt abtransportiert.“ Dr. Rolf Hegemann blickt nachdenklich auf die alte Lore in Münsters Stadtmuseum. Die Feldeisenbahn, zu der das Ausstellungsstück gehörte, hat er 1946 als Medizinstudent gemeinsam mit Kommilitonen selbst vor dem Schloss verlegt. Bei einem Luftangriff im März 1945 war das historische Gebäude bis auf die Außenmauern zerstört worden – wie zuvor die gesamte Innenstadt. Nach dem Krieg hieß es daher für Arbeiter wie für Akademiker: anpacken, aufräumen, aufbauen. Die weiblichen Studenten waren zum „Steine klopf-

fen“ eingeteilt: Von den noch brauchbaren Ziegeln schlugen sie mit einer Hacke die Mörtelreste ab und stapelten sie vor den Ruinen auf. Damit wurde das Schloss wieder aufgebaut, fortan Hauptsitz der Universität.

### Erst Jura, dann Medizin

Bevor der gebürtige Münsteraner 1949 seine Laufbahn als Mediziner beginnen konnte, war er wie die meisten Menschen seiner Generation zum Spielball der Geschichte geworden: Nach bestandener Abiturprüfung 1938 fängt er in seiner Heimatstadt ein Jurastudium an, geht nach Berlin und später für ein halbes Jahr nach Rom. „Die Zeit in Italien war eine der schönsten in meinem Leben. Die Universität habe ich allerdings nur selten von innen gesehen“, gibt der agile alte Herr mit einem Schmunzeln zu. Doch das unbeschwerte Leben währt nicht lang: Nach Kriegsausbruch wird der Student zunächst zum Arbeitsdienst und später von der Wehrmacht eingezogen. Als Soldat erlebt er das Grauen der Ostfront vor Moskau und wird später an den Fluss Dnjpr in die östliche Ukraine versetzt. Zweimal bringt man ihn verwundet in das deutsche Lazarett bei Dnipropetrowsk.

Dann – im Herbst 1943 – passiert ein kleines Wunder: Soldaten, die noch keine Offiziere sind – Hegemann ist Feldwebel – und nachweisen können, dass sie Medizin studieren wollen, dürfen zurück nach Deutschland. Hegemann hat Glück: Bei seinem letzten Heimaturlaub hat er sich in Jura exmatrikuliert und stattdessen für Medizin eingeschrieben.

► Lesen Sie bitte weiter auf Seite 2.



**Liebe Leserinnen  
und Leser,**

Ein gelungener Tag  
war er, der zweite

Alumni-Tag der Medizinischen Fakultät Münster am 28. November 2009. Dass die 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dies ebenso sehen wie wir Organisatoren, entnehmen wir den vielen positiven Rückmeldungen. Nochmals bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Helfern und Unterstützern sowie bei unseren Spendern und neuen Mitgliedern. Letztere haben dazu beigetragen, dass fast 3.000 Euro zusammengekommen sind. Diese Summe deckt die Kosten der Veranstaltung zwar noch nicht, macht aber mehr als deutlich, dass viele Ehemalige sich über einen Event dieser Art freuen und ihn auch aktiv unterstützen. Und so wird es auch in 2010 wieder einen Welcome[back]-Tag geben! Zudem haben wir für unsere Mitglieder derzeit weitere Angebote in Vorbereitung. Mehr dazu an anderer Stelle. Doch zunächst wünschen das Dekanat und das MedAlum-Team Ihnen und Ihrer Familie besinnliche Feiertage und einen „Guten Rutsch“ ins Jahr 2010!

bleiben wir in Verbindung.

Ihr 

Joachim Kallendrusch

### Ihr heißer Draht ...

... zu MedAlum:

Joachim Kallendrusch

Tel.: +49 251 83-5 72 73

medalum@uni-muenster.de

Studentenleben im Krieg:  
Hegemann (2.v.r.) mit Kommilitonen vor dem Café Schucan,  
Münster 1944 (Foto: privat)



## Namen & Nachrichten

### Ehrendoktorwürde für Prof. Rolf Dierichs

Erstmals seit 2006 vergab die Fakultät wieder einen Dokortitel honoris causa: Der in Münster lebende Biologe und Anatomie-Professor Rolf Dierichs ist ein langjähriger Förderer der Fakultät, engagiert sich mit seiner Stiftung aber auch bei zahlreichen sozialen und kulturellen Projekten.

### Jürgens Vorsitzender der Krebsgesellschaft

Prof. Dr. Heribert Jürgens ist der neue Vorsitzende der Krebsgesellschaft NRW e.V.. Der Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin – Pädiatrische Hämatologie und Onkologie – des UKM wurde Ende Oktober in sein Amt gewählt.

### Vor 70 Jahren: Nobelpreis für Domagk

Kein Nobelpreis für „Reichsdeutsche“, ordnet Adolf Hitler 1937 an – der in Münster habilitierte Professor Gerhard Domagk durfte den Medizin-Nobelpreis nicht annehmen, der ihm vor genau 70 Jahren zugesprochen wurde. Seine damit gewürdigte Entdeckung, die antibakterielle Wirkung des Farbstoffs Prontosil, rettete Millionen Menschen das Leben – er selbst ist heute aber weitgehend vergessen.

## Auf einem Kohlenzug zurück zum Studium

### Nach dem Krieg fehlt es an allem, auch an Lehrbüchern

Fortsetzung von Seite 1 ► In Münster gehört der junge Soldat zur rund 150 Mann starken Studentenkompanie der Medizinstudenten. Der Verband ist Teil der Wehrmacht und kann somit jederzeit als Sanitätstrupp an einen der Kriegsschauplätze versetzt werden. Es ist ein Studium auf Abruf und im Schnellverfahren, denn seit Kriegsbeginn ist das Studienjahr in Trimester eingeteilt.

Im Januar 1945 wird Hegemann nach bestandem Vorphysikum zu einem Offizierslehrgang nach Wischau in die Slowakei abkommandiert. In den Wirren der letzten Kriegstage kehrt er in den Westen zurück. In Flensburg nehmen ihn die Briten gefangen, lassen ihn aber wieder frei, als er darum bittet, sein Studium fortsetzen zu können – Mediziner werden dringend benötigt im zerstörten Deutschland. Auf einem Kohlenzug sitzend fährt er Anfang Oktober 1945 nach Göttingen, wo die Medizinische Fakultät, anders als in Münster, ihren Lehrbetrieb schon wieder aufgenommen hat. Im Semester darauf kann er dann nach Westfalen wechseln.

### Kohlen statt Hörengeld

Die ersten Nachkriegswinter sind hart. Der Bauch ist meist leer, man friert, studiert wird trotzdem. Hegemann: „Wir haben Holzstücke aus den Trümmern gesammelt und verfeuert. Das damals übliche Hörengeld nahmen die Professoren am liebsten in Form von Naturalien, heißt: als Kohlen, entgegen.“ Lehrbücher gibt es nicht. Die Skripte der Professoren werden abgetippt und per Matrize vervielfältigt. Der größte Besitz eines Studenten ist das Fahrrad. „Wer damals eines besaß, war schon ein vornehmer Mensch“, erinnert sich der

Münsteraner. Jeden Tag fährt er damit von seinem Elternhaus am Cheruskerring zum Altklinikum. Fahrräder sind auch damals schon begehrtes Diebesgut. Doch die Fakultätsverwaltung hat vorgesorgt und zwischen Innerer Medizin und HNO-Klinik die vermutlich erste bewachte Radstation in Münsters Stadtgeschichte eingerichtet.



Foto: privat

**Als Sanitätsoffizier konnte der Student jederzeit an die Front abkommandiert werden.**

Nach Staatsexamen und Promotion 1949 arbeitete der junge Arzt mehrere Jahre in Potsdam und Berlin, wo er seine spätere Frau kennen lernte. An Münsters Orthopädischer Universitätsklinik schloss er seine Facharztausbildung ab und eröffnete Mitte der 50er Jahre eine Praxis in Unna. Es folgten das Wirtschaftswunder, zwei Kinder, vier Enkel. Seiner Alma Mater, der WWU, fühlt sich Dr. Rolf Hegemann noch immer verbunden: Bei MedAlum gehörte er zu den ersten Mitgliedern. Ansonsten lässt der Senior es ruhig angehen, interessiert sich sehr für Geschichte, ist aber alles andere als „von gestern“. Sein zweitliebstes Hobby? „Surfen im Internet!“

Petra Conradi



Lässt sich körperliche Fitness auch vor dem heimischen Bildschirm erreichen?  
(Foto: www.sportnachtbasel.ch)



**Prof. Dr. Klaus Völker,**  
Direktor des Instituts  
für Sportmedizin

## Fit durch Wii & Co.?

### Sportmediziner untersuchten Trainingsreiz interaktiver Videospielekonsolen

Action, Bewegung, Fitness, gesünderer Lebensstil – auf den Internetseiten der Hersteller wimmelt es von solchen Begriffen. Die Werbung suggeriert: Mit interaktiven Videospiele-Konsolen lässt sich körperliche Fitness auch vor dem heimischen Bildschirm erreichen. Eine Studie unter Leitung des münsterschen Sportmediziners Prof. Klaus Völker ergab aber: „Virtueller Sport ist allenfalls Bewegung und kann echten auf keinen Fall ersetzen“.

Über 40 Sportstudentinnen und -studenten, allesamt Neulinge an den Videospielekonsolen, traten in drei Disziplinen gegen ihre Spielpartner an: im Boxen, im Tennis sowie im Vierkampf, einer Mischung aus drei Laufdistanzen und einer Schwimmstrecke. Die Wissenschaftler untersuchten, wie sich beispielsweise die Herzfrequenz und der Laktatwert der Probanden veränderten. Zudem wurden diese um eine Selbsteinschätzung ihrer Anstrengung nach einem internationalen Standard, der Borg-Skala, gebeten. Die so gewonnenen Angaben wurden anschlie-

ßend mit Durchschnittswerten verglichen, die aus der Forschung für die realen Sportarten bekannt sind. Einhelliges Ergebnis für alle drei getesteten Disziplinen: Die Computerspiele kamen bei weitem nicht an das Belastungsniveau und damit den Trainingseffekt ihrer Vorbilder



Foto: MZ

**Linker Haken im Dienste der Wissenschaft: Prof. Klaus Völker (l.), hier mit seinem Kollegen Dr. Lothar Thorwesten, ließ Videospielekonsolen unter die Lupe nehmen.**

heran. Lediglich das Boxen führte zu einer trainingsphysiologisch relevanten, allerdings nur moderaten Belastung. Die Teilnehmer selbst beurteilten selbst die körperlich anspruchsvollste Sportart, das Boxen, auf der Borg-Skala im Schnitt nur als „etwas anstrengend“.

### Schon gewusst?

**Henriette Hirschfeld** (1834 - 1911) eröffnete 1869 in Berlin als erste akademisch ausgebildete Zahnärztin in Deutschland eine Praxis - mit der sie sehr erfolgreich war. Ihr Studium hatte sie in den USA absolviert. Auch dort war sie die erste Frau überhaupt, der dies im Rahmen eines regulären Studiums gelungen war. 1871 heiratete sie den Arzt Karl Tiburtius. Sie bekam zwei Söhne - bei dem zweiten war sie bereits 42 Jahre alt -, übte aber trotz Familiengründung ihren

Beruf weiterhin aus. Äußerst ungewöhnlich für die damalige Zeit! In Münster eröffneten Cläre Giese und Caroline Cüsters als erste Zahnärztinnen Mitte der 1920-er Jahre ihre Praxen in der Ludgeristraße und am Josephskirchplatz, gaben diese aber bald wieder auf. Zumindest bei Caroline Cüsters, sie war zugleich Assistentin in der Schulzahnklinik der Universität, ist ihre Heirat im Herbst 1928 als Kündigungsgrund durch ein überliefertes Dokument belegt.

### Nachgefragt

**medAlum:** Beim Sport vor dem Bildschirm verausgabt man sich wohl nicht allzu sehr?

**Prof. Völker:** Nein, das hängt zuletzt mit der Dauer der reinen Bewegungszeit zusammen: Selbst bei der hier führenden Disziplin, dem Boxen, entfielen darauf im Mittel nur knapp neun von 15 gespielten Minuten. Beim Vierkampf wurden im Schnitt sogar nur vier Minuten und 49 Sekunden mit dem eigentlichen Spielen verbracht. Außerdem merken die Spieler schnell, dass die Sensoren an den Steuergeräten der Konsolen bereits bei geringen Bewegungen ansprechen. Daher neigen sie mit der Zeit dazu, ihre Bewegungen auf das notwendige Minimum zu reduzieren.

**medAlum:** Gibt es noch weitere Gründe, die gegen diese Art Wohnzimmer-sport sprechen?

**Prof. Völker:** Konsolen-Fans spielen nicht wirklich miteinander, sondern nebeneinander. Die Kommunikation als ein wichtiger Faktor bei vielen Sportarten wird durch die einseitige Ausrichtung auf den Bildschirm beeinträchtigt. Mein Fazit lautet daher: Treiben Sie lieber draußen Sport. Trotzdem können interaktive Videospiele sinnvoll sein, beispielsweise für die Leute, die ansonsten überhaupt keinen Sport betreiben, oder zur Bewegungsmotivation in Altersheimen.





## Buchtipps

### Freche An- und Einsichten zu Münster

Entweder man  
liebt Münster oder  
man verachtet es.  
Dazwischen gibt es  
nichts! Dies jeden-



falls behauptet Klaus Baumeister,

Autor von „Münster für Anfänger.“

Ein Rundgang“ (Aschendorff-  
Verlag, 7,95 EUR). Sein ebenso  
frecher wie witziger Stadtführer  
begleitet den lesenden Spazier-  
gänger auf einem Rundgang um  
Münsters Innenstadt-„Pudding“  
und versorgt ihn dabei mit jeder  
Menge Insider-Wissen. Schließ-  
lich lebt Baumeister, gebürtiger  
Borkener, seit 20 Jahren in dieser  
Stadt und arbeitet als Journalist

bei den „Westfälischen Nach-  
richten“. Schicken Sie bitte bis

zum 15. Januar 2010 eine E-Mail  
an [medalum@uni-muenster.de](mailto:medalum@uni-muenster.de)

oder eine Postkarte an MedAlum,  
Domagkstr. 3, 48149 Münster.

Unter allen Einsendern verlosen  
wir zehn Exemplare, die uns der

Autor freundlicherweise zur  
Verfügung gestellt hat.

## Impressum

**Herausgeber:** Medizinische  
Fakultät der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster  
– Dekanat –

**Redaktion:** Ressort Presse &  
Public Relations

**Design:** Livingpage Media, Münster  
**Druck:** Erdnuß Druck, Sendenhorst

## Präsenz im Internet hat höchste Priorität

Repräsentative Umfrage ergab: 60 Prozent der Ärzte halten Werbung für wichtig

In Teil 1 unserer kleinen Reihe ging es um die rechtliche Seite der Arztwerbung. Fazit: Marktschreierische Äußerungen sind nach wie vor verboten, sachliches Informieren ist jedoch nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht. Doch inwieweit betreiben niedergelassene Mediziner bereits Praxis-Marketing?



**Freundliches Personal und ein schönes Ambiente lassen eine Praxis sympathisch wirken.**

Antworten darauf gibt die Studie „Ärzte im Zukunftsmarkt Gesundheit“: Jedes Jahr führt die „Stiftung Gesundheit“ in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) eine Befragung von 8.000 repräsentativ ausgewählten Ärzten, Zahnärzten und Psychologischen Psychotherapeuten durch. Im Jahr 2008 gaben 60 Prozent der Befragten an, sie hielten Praxis-Marketing für wichtig bzw. sehr wichtig. 2007 waren es lediglich 47,4 Prozent. 13 Prozent der Niedergelassenen haben bereits ein eigenes Budget für Werbemaßnahmen ihrer Praxis festgelegt. Im Durchschnitt lag es 2008 bei 5.500 Euro. 19 Prozent der Praxisinhaber bekundeten, 2009 mehr Geld für Werbung ausgeben zu wollen.

Bei der Frage nach den drei wichtigsten Marketingmaßnahmen waren Mehrfachnennungen möglich: Mit 67,3 Prozent rangiert die Internetpräsenz ganz oben. Mehr als die Hälfte der befragten Ärzte (54 Prozent) verfügt bereits über eine Praxis-Homepage. Das Verhalten des Praxispersonals rangiert auf Platz 2 (56,5 Prozent), das äußere Erscheinungsbild der Praxis an dritter Stelle (49 Prozent). Des Weiteren werden als wichtig angesehen Visitenkarten (42,1 Prozent), eine eigene Praxisbroschüre (25 Prozent) sowie Anzeigen in Zeitungen (7 Prozent).

Falls das Budget es erlaubt, sollten Fachleute für Text und PR, Fotos und Grafik-Design zu Rate gezogen werden, um die Präsentation der eigenen Praxis möglichst professionell zu gestalten. Wer sich selbst um die Texte kümmern möchte, tut gut daran, sich in die Rolle des medizinischen Laien hineinzusetzen. Am Anfang steht eine klare Gliederung. Die Sätze sollten nicht zu lang sein, Fachausdrücke vermieden werden. Ein Wechsel von Fließtext mit Spiegelstrich-Aufzählungen schafft Übersichtlichkeit. Bei Adresse, Telefonnummer und Sprechstundenzeiten unbedingt darauf achten, dass alles vollständig und korrekt ist. Ebenso wichtig wie der Text ist das Design. Logo, Layout und farbliche Gestaltung sollten zusammen einen Wiedererkennungswert schaffen („Corporate Design“).

(Wird fortgesetzt. Im dritten und letzten Teil finden Sie unter anderem Tipps zum Verfassen von Pressemitteilungen.)

\*[www.stiftung-gesundheit.de/PDF/studien/AelZG-2008-Kurzfassung.pdf](http://www.stiftung-gesundheit.de/PDF/studien/AelZG-2008-Kurzfassung.pdf)